

1 SCHLOSS
HEMMINGEN
nach der Instand-
setzung 1985.
Links das „Alte
Schloß“ in den
von Leins durch
den Umbau 1852
geschaffenen For-
men (vgl. Abb. 2).



Ulrich Gräf: Vom herrschaftlichen Schloß zum Rathaus

Schloß Hemmingen, ein eklektizistischer Umbau des 19. Jahrhunderts

Das heutige Erscheinungsbild des zum Rathaus umgebauten Schlosses der Freiherren von Varnbüler geht auf viele Umbauphasen zurück. Sie zu berücksichtigen war das Problem des jetzigen Umbaus. Die Nutzung als Rathaus erscheint als geradezu ideal, um die verlorengegangene Pracht des ehemaligen Schloßbaus aufleben zu lassen. Hier bot sich die Möglichkeit, die früheren Repräsentationsräume wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine der gewünschten positiven Folgen ist auch, wie der Bürgermeister der Gemeinde Hemmingen schreibt: „Die Einbeziehung des Schlosses mit seiner neuen Nutzung und seiner Umgebung in das öffentliche Leben [ist] Anlaß für die ‚Alt- und Neuhemminger‘, dort eine gemeinsame Vergangenheit des Ortes und ein gemeinsames Heimatverständnis zu finden.“

Zur Geschichte der Schloßanlage

Das sog. Alte Schloß, das auch heute noch burgähnlichen Charakter hat, ist wohl als Steinhaus erbaut worden und geht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Eine Inschrift von 1492 weist auf einen Umbau hin, 1722 wurde es mit einem Westanbau versehen und sowohl innen wie außen umgestaltet. Eine Brücke zur Herrschaftsepore im Chor der benachbarten Laurentiuskirche wurde 1738 errichtet, ist aber bereits im 19. Jahrhundert wieder abgebrochen worden. Das Alte Schloß bildet heute den westlichen Teil des Gesamtkomplexes. Der südwestlich davorliegende Neue Bau, der sog. Kasten, von 1542 war durch einen heute ebenfalls nicht mehr vorhandenen Gang mit dem Alten Schloß verbunden.

Das sog. Untere Schloß wurde 1709 errichtet, in den Jahren 1788 und 1817 verändert und mit einem Fachwerkteil als nördlicher Seitenflügel versehen. Das Un-

tere Schloß bildet heute den östlichen Teil des Schloßkomplexes.

Die letzte große Umbauphase und zugleich die Zusammenfassung der beiden Schloßgebäude zu einem Bauwerk erfolgte 1852. Karl von Varnbüler betraute den gerade in Stuttgart zu Ehren gekommenen Baumeister Christian Friedrich Leins mit der Aufgabe, die beiden Einzelgebäude zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden.

Zeitlich fällt der Hemminger Schloßumbau in die Phase der Fertigstellung der Villa Berg in Stuttgart durch Leins 1853. Durch die enge Verbindung des Freiherrn von Varnbüler als leitender Minister zum württembergischen Herrscherhaus ist wohl auch der Kontakt zu Leins zustande gekommen.

Aufgrund der weitreichenden Beziehungen der Familie Varnbüler war das Schloß Hemmingen vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein von vielen Gästen gern besuchter Ort. Große Tage erlebte Hemmingen beim Besuch von Kaiser Wilhelm I., der zum Kaisermanöver 1889 mit großem Gefolge einige Tage im Hemminger Schloß weilte.

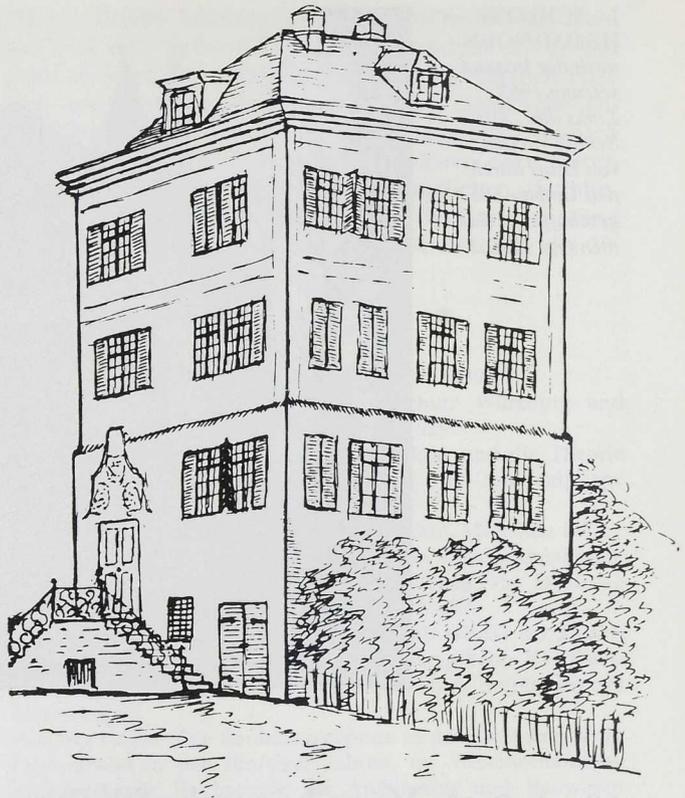
Zur Architektur und Ausstattung

Eine Betrachtung des Schloßkomplexes in seinem renovierten, weitgehend auf das 19. Jahrhundert zurückgeführten Erscheinungsbild führt die baulichen Schwierigkeiten, die Leins mit der Anbindung der beiden von der Ausprägung her so unterschiedlichen früheren Schloßteile hatte, vor Augen. Aus heutiger Sicht bietet sich ein romantisches Bild dar, das vor allem durch die verschiedenen Architekturzutaten wie Erker, Ecktürme oder Bekrönungen erreicht wird.

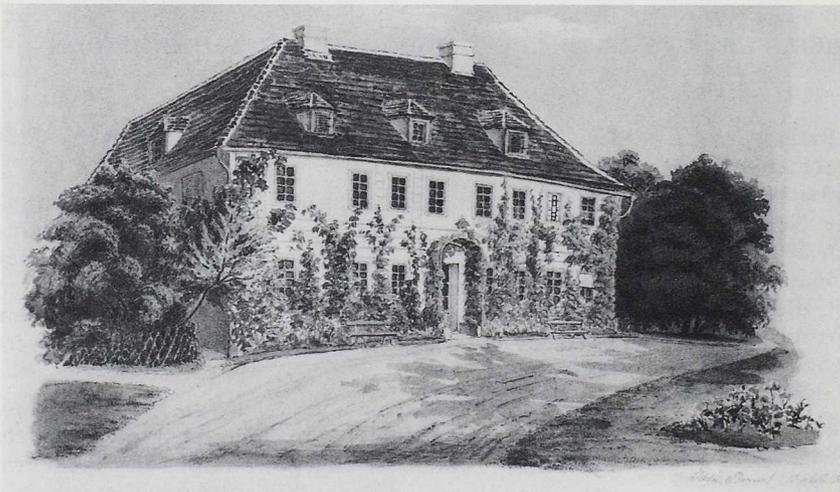
Im Gegensatz dazu zeigt sich die von Leins entworfene und gebaute Architektur der Villa Berg in Stuttgart (1844–1853) in der Ausprägung der italienischen Renaissance. Sie ist erklärbar durch Leins' Studienreise nach Italien im Gefolge des württembergischen Kronprinzen 1845/46, der eine Vorliebe für die italienische Renaissance entwickelt hatte.

Bei dem Schloßumbau von Hemmingen fällt dagegen auf, daß Leins sich hier mit verschiedenen Stilrichtungen auseinandersetzt und sich nicht mehr auf ein bestimmtes Stilvorbild festlegt. Wohl mit bedingt durch die verschiedenen Stilausprägungen der beiden Altbauten in Hemmingen hat Leins aus dem Stilspektrum im Sinne des Eklektizismus ausgewählt. Dabei wird deutlich, daß sich Leins von seiner frühen Vorliebe für die Renaissance und den Klassizismus löst, sich mehr den Räumen in ihrer Funktion und Zuordnungen zuwendet und dabei den verschiedenen Räumen gemäße Architektur entwickelt, die sich an historischen Stilrichtungen orientiert.

Von der architektonischen Strenge, die Leins von seinen Kollegen mit Blick auf die Villa Berg vorgeworfen wurde, ist in Hemmingen wenig zu spüren. Der Schloßkomplex ist als Beispiel für die im 19. Jahrhundert typische romantisierende Gestaltung anzusehen. Noch 1889 glaubte Leins, sich für die an der Villa Berg ge-



2 DAS „ALTE SCHLOSS“ Hemmingen vor dem Umbau von 1852.



3 DAS „NEUE SCHLOSS“ Hemmingen vor dem Umbau. Nach einem Aquarell von Idda Bernd 1851.



4 SCHLOSS HEMMINGEN HEUTE. Die rechte Bildhälfte gibt das „Neue Schloß“ nach der Instandsetzung 1985 wieder. Die linke Bildhälfte zeigt den durch Leins eingefügten Zwischenbau, der das „Alte Schloß“ mit dem „Neuen Schloß“ verbindet.

5 TREPPENHAUS mit der Raumfassung von Leins 1852. Nach Axel von Varnbülers Bild aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts.

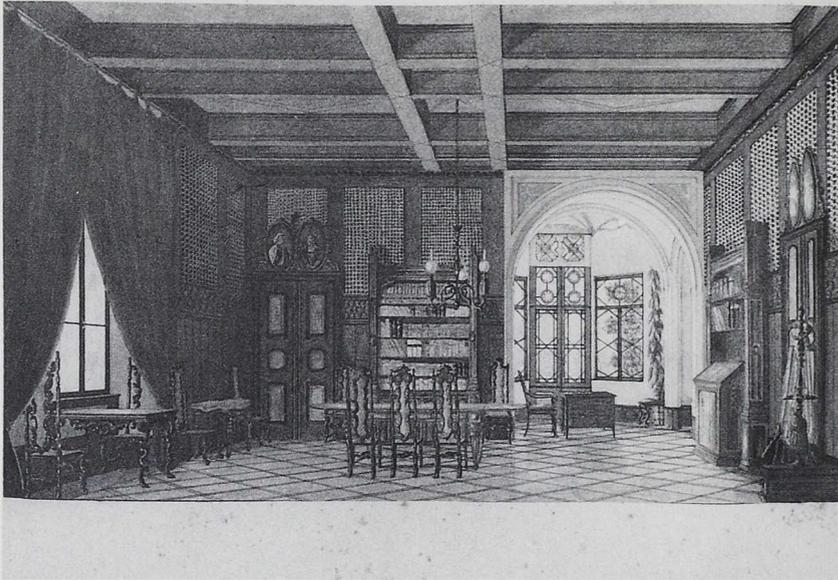


6 TREPPENHAUS 1984 im Zustand vor der Instandsetzung.



7 TREPPENHAUS 1985 instand gesetzt. Es präsentiert sich in der freigelegten und teilweise rekonstruierten Raumfassung einer zweiten Phase, die die kräftige Farbgebung der Leinsschen Gestaltung nicht mehr wiederholte.





8 RAUMFASSUNG von Leins, dargestellt auf einem Gemälde von Axel von Varnbüler in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Heute dient der Raum als Vorzimmer des Bürgermeisters.



9 VORZIMMER des Bürgermeisters 1985 in der freigelegten und teilweise rekonstruierten Raumfassung.

zeigte Zurückhaltung in der Formensprache rechtfertigen zu müssen. In „Die Hoflager und Landsitze des württembergischen Regentenhauses“ schreibt Leins, daß die da und dort zum Vorschein kommende Überschwenglichkeit der Bauten im Geschmack der italienischen Renaissance wieder mehr ruhigeren und ernsteren Formen weichen sollte. Dabei spielte die in der Architektur viel diskutierte Frage nach dem „Malerischen“ eine Rolle, zu der Leins eine ablehnende Haltung vertrat, obwohl er mit seinem frühen Werk in Hemmingen nach heutiger Auffassung sehr malerische Wirkungen erzielte.

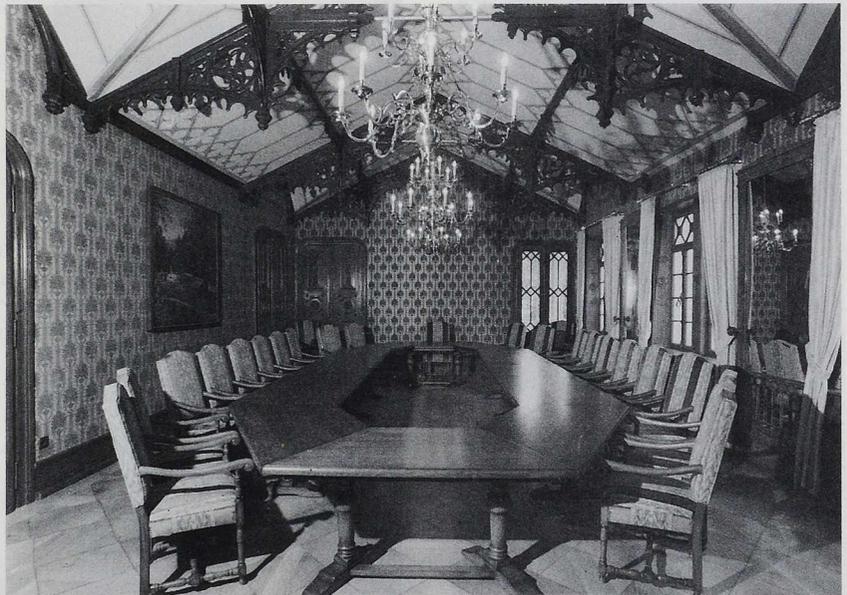
Eine große Rolle bei der Gestaltung des Hemminger Schloßbaus spielte offensichtlich seine auch in seiner späteren Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule Stuttgart vertretene Auffassung, daß ein Stilpurismus nicht nötig sei, ein Auswählen aus historischen Stilen für die jeweilige Funktion und Nutzung eines Gebäudes sei erlaubt. Leins wandte sich aber gegen das Prinzip des Malerischen: Die von uns heute so empfun-

dene malerische Wirkung des Schloßäußeren, vor allem an der Nordseite, ist von Leins in dieser Form sicher nicht gewollt. In Hemmingen zeichnet sich schon Leins' Hinwendung zur Gotik und Romanik ab. In seinen späteren Werken überwiegt bei den über 100 Umbauten und Neubauten von Kirchen diese Formensprache, die aus der Beschäftigung mit den Kirchenbauten seiner näheren Umgebung herrührt. Erst am Ende seiner Tätigkeit kehrte er nochmals zu den Formen der italienischen Renaissance zurück, beim Bau des Saales der Liederhalle 1874–1875, dem Vorläuferbau der jetzigen Stuttgarter Liederhalle. Der Hemminger Schloßbau zeigt eine Experimentierphase im Schaffen Leins', in der er einen Zusammenhang von Raumfunktion und Stilzuordnung entwirft, wie er vor allem dann im späten 19. Jahrhundert in der Villenarchitektur üblich wurde. Neben der Formensprache überrascht sein schon bei der Villa Berg sehr früh von seinen Zeitgenossen gewürdigtes Empfinden für die Farbe. So stellen sich auch in Hemmingen ausgesuchte farbige Zusammenhänge dar, die heute etwas überraschen, aber nicht befremden.

10 RAUMFASSUNG von Leins in dem heute als Sitzungssaal des Rathauses dienenden Saal. Gemälde von Axel von Varnbüler aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts.



11 SITZUNGSSAAL 1985 in der freigelegten und teilweise rekonstruierten Raumfassung.



Zum Restaurierungskonzept

Einem glücklichen Umstand verdanken wir es, daß Gemälde der Innenräume vorhanden sind. Axel von Varnbüler, der in Paris und Düsseldorf Kunst studiert und sich auch der Malerei gewidmet hatte, hinterließ aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts einige Bilder der bedeutenden Innenräume, realistisch in der originalen Farbigkeit und Ausstattung dargestellt. Dadurch war es möglich, eine aussagekräftige Beziehung zu den ehemaligen repräsentativen Wohnräumen des Schlosses herzustellen. Dabei wurden durch den Vergleich der Gemälde mit den restauratorischen Befunden zum einen die Auffindbarkeit der farbigen Dekorationen erleichtert, zum anderen Ergänzungen ermöglicht, die sich aufgrund von späteren Zerstörungen für die Restaurierung als notwendig erwiesen. Im Treppenhaus sind Bilder von Axel von Varnbülers Reiseeindrücken zu bewundern.

Nach der restauratorischen Untersuchung des reichhaltigen Befundes an farbiger Ausstattung an Wänden und

Decken sowie der gut erhaltenen Ausstattung mit maseriertem Holzwerk war die Wiederherstellung keine Frage mehr, sondern es galt, eine der neuen Funktion als Rathaus gemäße Ergänzung fehlender Teile zu finden. Von Vorteil war, daß sich hier eine den früheren repräsentativen Wohnräumen angemessene, neue Nutzung gefunden hatte, in die sich das restauratorische Konzept der Wiederherstellung der Räume einfügen ließ. So ist z. B. in einem ehemaligen großen Salon der Ratsaal untergebracht, in einem früheren kleinen Salon das Trauzimmer und in der ehemaligen Bibliothek das Bürgermeisterzimmer. Leider ließ sich im Treppenhaus die auf einem Bild von Axel von Varnbüler dargestellte farbige Ausmalung in kräftigen Farbtönen mit einem dominierenden Pompejanisch-Rot nicht mehr wiederherstellen, da durch zu weit gehende spätere Veränderungen eine Rückführung denkmalpflegerisch nicht mehr vertretbar war. Deshalb wurde auf die zweite farbige Schicht, die schon früh auf die Originalausstattung folgte, zurückgegriffen. Das Treppenhaus zeigt heute eine in Blautönen gehaltene dekorative Ausmalung.



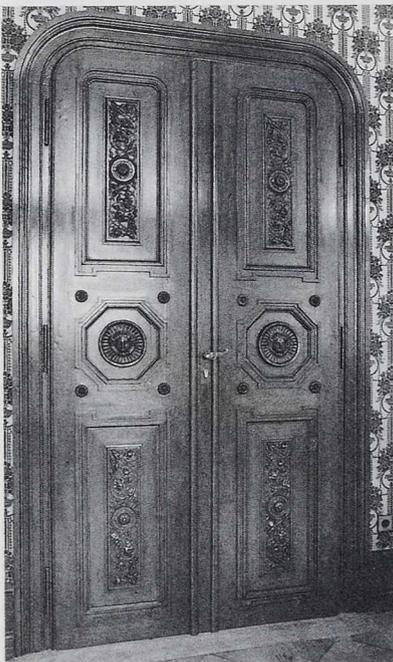
12



13



14



15



16

12 KAMIN im Treppenhaus des „Neuen Schlosses“. Er wurde dort aus erhaltenen Kacheln neu zusammengesetzt.

13 u. 14 KACHELN von einem alten, vorhandenen Kamin.

15 TÜRELEMENT von 1852. Das erhaltene holzmaserierte Stück wurde lediglich repariert.

16 ORIGINALFENSTER, Detail. Die Fenster von 1852 im Sitzungssaal wurden repariert.

Eine schwierige Entscheidung wurde die Erneuerung der einstmaligen schweren, in kräftigen Farbtönen gehaltenen Velourstapeten. Obwohl Reste der ehemaligen Tapete im heutigen Ratssaal gefunden wurden, war es nicht mehr möglich, die gleiche Tapete zu bekommen, so daß aus Kostengründen versucht wurde, möglichst Farbe und Formen in neuen Tapeten wieder aufleben zu lassen.

Zur jetzt wiederhergestellten Harmonie der Räume trägt ganz wesentlich die durch den Holzrestaurator erneuerte Maserierung am fast vollständig erhaltenen Holzwerk bei. Beim Ratssaal, Trauzimmer und Bürgermeisterzimmer konnten die originalen Fenster mit ihren schönen Beschlägen erhalten und in das Restaurierungskonzept mit einbezogen werden.

Natürlich waren auch Veränderungen notwendig, wie z. B. das Anheben der ausgemalten Decke in einem der nördlichen Eckpavillons, die sich aus der Notwendigkeit ergaben, hier eine Treppe in das Obergeschoß einzubauen. Trotz mancher Änderungen und Ergänzungen, notwendig durch die neue Nutzung, entspricht das

Erscheinungsbild der früheren repräsentativen Wohnräume wieder weitgehend dem durch Leins geschaffenen Zustand.

Das Ergebnis ist ein revitalisiertes Schloß, das mit einer neuen, sinnvollen Nutzung wieder zum Leben erweckt wurde.

Literatur:

Christian Friedrich Leins: Die Hoflager und Landsitze des württembergischen Regentenhauses. Jubiläumsschrift der Technischen Hochschule Stuttgart 1889.

Christian Friedrich Leins: Beitrag zur Kenntnis der vaterländischen Kirchenbauten. Denkschrift zur Einweihung der königl. Polytechnischen Schule Stuttgart 1864.

August Winterlin: Württembergische Künstler in Lebensbildern, Stuttgart 1895, S. 412-435.

Dipl.-Ing. Ulrich Gräf
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Mörikestraße 12
7000 Stuttgart 1